Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/4 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim. Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 655. Dienstag den 25. December 1900. 94. Jahrgang.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Donnerstag früh.

Zum Feste.

Weihnachtsglockengeläute, aber nicht Frieden auf Erden im Sinne des Völkerrechts. Noch fließt in Ostasien Blut und in Südafrika ist der seit mehr denn vierzehn Monaten tobende Kampf zwischen zwei christlichen Völkern neu aufgeflackert. Aber das Christenthum ist die Religion des Fortschritts und dieser läßt einen Zustand absoluten Friedens für die Menschen, ein buchstäbliches Verstehen der Weihnachtsverheißung, nicht zu. Nur der Bewegung, die sein Wesen ist, kann es zugeschrieben werden, daß ein Geschichtschreiber feststellen durfte, in dem fast zweitausendjährigen Bestehen des Christenthums sei noch keine Nation, die sich zu diesem Glauben bekannt, völlig zu Grunde gegangen.

Und ist auch der Krieg ein Ausnahmezustand, der ohne Pulver und Blei geführte Kampf, der Kampf um die Einrichtungen des Staates, der Kampf um des Lebens Güter bleibt ein ewiges Erbtheil der Menschheit. Die Grenzen freilich, die die höhere Bestimmung des Menschen solchem Ringen setzt, können überschritten werden und die jüngste Zeit mag sie überschritten haben. Laut und immer lauter tönt die Klage, daß die Welt verderbter worden, daß von Goldgier und Genußsucht die Sitte untergraben werde, das Wort „Fäulniß" ist in Bieler Munde. Jene Klage aber ist so alt wie die Welt, und ob sie heute mit stärkerem Rechte erhoben wird, als in irgend einer früheren Zeit, ist eine Frage, die erst die Geschichte beantworten wird. Gewiß, der wirthschaftliche Aufschwung der letzten Jahre hat Auswüchse gezeitigt, aber der ökonomische Fortschritt ist stets von Ausschreitungen begleitet gewesen. Als englische Puritaner und holländische Ackerbauer Amerika zu befreiden begannen, war freilich kein Jay Gould'scher Großbetrug, keine Vanderbilt'sche Ueppigkeit zu tadeln, aber an sittlichen Krankheiten, die von Daseinsbedingungen, wie diejenigen waren, unter denen jene einfacheren Menschen lebten, hervorgerufen zu werden pflegen, fehlte es jenen Zeiten und Gebieten keineswegs. In der Entwickelung der Menschheit paßt sich neues Schlimmes dem neuen Guten an, und wenn eine Nation sich anschickt, das Holz des Welthandels zu spalten, so entspricht es einem Naturgesetze, daß dabei auch moralische Späne fliegen. Eine allgemeine Verschlechterung der Sitten, wie sie gerade jetzt so laut behauptet wird, ist im zeitgenössischen Deutschland nicht wahrzunehmen. Während man sich berechtigt glaubte, aus den Verirrungen eines allerdings tief verruchten einzelnen Mannes die ungünstigsten Schlüsse auf den Stand der Volksmoral zu ziehen, gerade da wurde die Statistik bekannt, die ein nicht unerhebliches Sinken der Zahl der Sittlichkeitsvergehen in Deutschland darthat.

Mit der Einschränkung ungerechter Anklagen soll Häßliches nicht beschönigt und soll nicht gesagt werden, wir Deutschen hätten in diesen Tagen der Arbeitsruhe, die zugleich Tage heiligster Gottesweihe sind, keinen Grund zur inneren Einkehr. Wir blicken auf Manches zurück, was nicht hätte geschehen dürfen, und wir erblicken hinter dem Beklagenswerthen eine beklagenswerthere Ursache. Unserer Zeit haftet das Uebel der inneren Widersprüche in hohem Maße an. „Es irrt der Mensch, so lang er strebt", läßt Goethe den Schöpfer sagen; aber nicht der Irrthum ist es, von dem wir mehr als die jüngere Vergangenheit geplagt werden, sondern das Laster des Festhaltens an bewußten, erkannten, als solche verstandenen inneren Widersprüchen. Die Worte, die Wilhelm I. bei seinem Regierungsantritt gesprochen, gerathen mehr und mehr in Vergessenheit. Selbsttäuschung, häufiger noch Heuchelei und Pharisäerthum machen sich breit. Dies zeigt sich am deutlichsten in dem Erstarken des Ultramontanismus, dieser Richtung des organisirten inneren Widerspruchs, die Religion zu sein vorgiebt und in Wahrheit krassteste Weltlichkeit ist. Als in den siebziger Jahren in Deutschland Symptome eines sittlichen Rückschlags beobachtet wurden, machte man den Materialismus verantwortlich. Er ist verschwunden, die Kirchlichkeit ist herrschend geworden wie seit langem nicht, und nicht nur den Proceß Sternberg, auch die Verbrechen des Frommen Sanden sehen wir — dem Materialismus in die Schuhe geschoben. Niemand giebt sich der Täuschung hin, daß für das äußere und das innere Volkswohl einen Unterschied bilde, ob der betrügerische Gründer die Synagoge meidet, oder ob er die Kirche frequentirt; dennoch wird der Entlarvte von den Einen der Kirche, von den Anderen der Synagoge in bewußter Täuschungsabsicht zugeschoben. Und als dritte heuchlerische Gruppe erscheint die Socialdemokratie, um, ohne die Skelette im eigenen Hause vergessen zu haben, augenverdrehend zu danken, daß sie nicht sei, daß sie gar nicht sein könne „wie diese da".

Die Pflege des inneren Widerspruches hat auch unser Staatsleben heimgesucht. Man denkt und empfindet nicht mehr vollkommen richtig, wenn man Commissionen einsetzt, um einer Stelle die absolute Integrität des Beamtenthums zu sichern, und gleichzeitig an einer anderen Stelle durch eine, noch dazu mit Pathos angekündigte, Nichtahndung einer Beamtenverfehlung die sittliche Feinfühligkeit der Staatsdienerschaft verletzt; es ist nicht mehr als inconsequent, einerseits die Bestrafung junger Leute, die gespielt haben, vermittelst eines ungeheuren Apparates zu erzwingen und andererseits einen deutschen Botschafter nach Monaco zur amtlichen Ehrung des schlimmsten Verführers zum Spiele zu entsenden. Es war, um auch an das wichtigste Ereigniß der Zeit zu erinnern, zwar wohl menschlich thunlich, die Expedition nach China als einen zur Verbreitung des Christenthums unternommenen Zug aufzufassen, aber geschah dies, so war es ein innerer Widerspruch, gleichzeitig zur Rache aufzufordern.

Dem heiligen Feste wird nur sein Recht, wenn man es dazu benutzt, sich über solche ernste Dinge Rechenschaft zu geben. Weihnachten hat aber auch ein unvertilgbares Recht auf Freude, auf Freude vor allem für das junge Geschlecht, die die Erwachsenen theilen dürfen; denn mag auch Manches zu bessern sein: das heute werdende Geschlecht darf hoffen, den Kindern dereinst ein gutes Erbe zu hinterlassen. Besonders herzlich aber wünscht Deutschland diesmal die Weihnachtsfreude seinen Söhnen, die im fernen Asien kämpfen und leiden. Mögen sie bald und froh in die Heimath zurückkehren dürfen.

Der Alldeutsche Verband — Graf Bülow — „Kölnische Zeitung".

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der Vorstand der Ortsgruppe Remscheid des Alldeutschen Verbandes eine Erklärung, die wir um so lieber wiedergeben, je mehr die in ihr zurückgewiesenen Angriffe auf die Person des Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Hasse zugespitzt waren und je mehr sie geeignet ist, Klarheit über die durch jene Angriffe verdunkelte Stellung des genannten Abgeordneten und des Alldeutschen Verbandes zur „Krüger-Frage" zu verbreiten. Sie lautet:

Aus Anlaß des Nichtempfanges des Präsidenten Krüger sind gegen den Alldeutschen Verband von den verschiedensten Seiten heftige Angriffe erfolgt, die nicht unwidersprochen bleiben können. Im Nachstehenden werden wir diese Angriffe auf ihre Berechtigung prüfen und die vorhandenen Mißverständnisse aufklären.

Es handelt sich einestheils um die beiden Reden des Grafen Bülow im Reichstage, andererseits um die wiederholten maßlosen Schmähungen und Verdächtigungen seitens der „Kölnischen Zeitung".

Bevor wir darauf näher eingehen, wollen wir zur Klarstellung kurz hervorheben, welche Ansicht der Alldeutsche Verband in dieser Angelegenheit vertreten hat. Es ist dies um so nothwendiger, als von gegnerischer Seite unablässig behauptet wird, der Alldeutsche Verband wünsche eine Intervention Deutschlands zu Gunsten der Boeren selbst auf die Gefahr eines Krieges mit England. Dies ist durchaus falsch.

Der A. D. V. erkennt vollständig an, daß eine Intervention unmöglich ist und hat eine solche nicht verlangt. Er ist aber der Ansicht, daß, wenn unsere strikte Neutralität nach beiden Seiten den Kaiserbesuch in England und die Begrüßung des Prinzen von Wales während des Krieges gestattete, es dann ebensowenig eine Neutralitätsverletzung bedeuten konnte, wenn Deutschland den Präsidenten Krüger freundlich empfing, ohne ihn darüber im Unklaren zu lassen, daß irgendwelche politische Maßnahmen zu seinen Gunsten unmöglich seien.

Wenn der Verband auch anerkennt, daß seit dem Kaisertelegramm von 1896 und den energischen Erklärungen der deutschen Regierung für die Unabhängigkeit der Boerenstaaten sich die Weltlage so verändert hat, daß Deutschland nicht eingreifen kann, so ist doch eine gewisse moralische Verpflichtung der Regierung, heute unnöthige Schroffheit zu vermeiden, unbestreitbar. Der Alldeutsche Verband ist ferner der Ansicht, daß die Stimmung der überwiegenden Mehrzahl des Volkes eine Berücksichtigung verdient hätte. Diese Volksstimmung hat sich seit Beginn des Krieges so unzweideutig Ausdruck verschafft, daß die Kundgebungen beim Empfang des Präsidenten für England durchaus nichts Ueberraschendes gezeigt hätten. Ein Nichtempfang trotz alledem ließe sich nur erklären durch ein Uebermaß von freiwilliger oder unfreiwilliger Rücksichtnahme auf England, das für unser nationales Empfinden nahezu unerträglich wäre. — Das ist der Standpunct des Alldeutschen Verbandes.

Die Ausführungen des Grafen Bülow liefen im Wesentlichen darauf hinaus, festzustellen, was Niemand bestritten hatte, daß Deutschland zur Beobachtung strikter Neutralität gezwungen sei und daß eine Intervention für uns ausgeschlossen war. Dem Präsidenten Krüger würde der Empfang nichts genutzt haben. Hierzu ist zu bemerken, daß es Sache Krüger's war, ob er nutzlose Demüthigungen machen oder sich Enttäuschungen holen wollte.

Als einzige Gründe für den Nichtempfang erwähnt Graf Bülow, derselbe würde unserer Stellung in der Welt keinen Nutzen gebracht haben und der Nichtempfang hätte uns die Erhaltung des Weltfriedens erleichtert.

Was unsere Stellung in der Welt betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Deutschlands Ansehen bei Rußland, Frankreich, Holland und allen anderen boerenfreundlichen Völkern ganz gewaltig gesunken ist durch den Nichtempfang.

Wenn aber der Nichtempfang das einzige Mittel war, den Weltfrieden zu erhalten, dann ist die Bülow'sche Erklärung unserer vollsten Unabhängigkeit von England unverständlich und der Alldeutsche Verband ist durchaus berechtigt, wenn er die Politik verurtheilt, die uns in eine solche Lage gebracht hat.

Der Versuch, die Weigerung des Empfangs mit der gebotenen Zurückweisung einer durch die Reise nach Köln versuchten Ueberrumpelung zu begründen, ist hinfällig geworden durch die Mittheilung, daß die Ablehnung bereits in Paris stattgefunden hat.

Wenn dann Graf Bülow gegenüber der durchaus maßvollen und sachlichen Rede des Abg. Prof. Hasse ausführte, daß wir nicht überall losrennen könnten, wo in der Welt englische Windmühlen gehen, und von dem guten Herzen des Abg. Hasse redete, der seine Aufgabe darin sehe, fremde Völker zu retten, so verfällt er damit bedauerlicher Weise in den Fehler, dem Gegner Absichten unterzuschieben, die dieser nicht hat.

Am bedauerlichsten aber ist der geringschätzig überlegene Ton, den er der öffentlichen Meinung, der Volksstimmung gegenüber, anzuschlagen für gut befindet, die er mit der verächtlichen Bezeichnung als Bierbankpolitik abfertigt. Wir kommen darauf noch zurück.

Die „Kölnische Zeitung", auf welche, wie Abg. Hasse treffend bemerkte, alles was der Alldeutsche Verband thut, wirkt, wie das rothe Tuch auf den Stier, hat die Gelegenheit benutzt zu wüsten Ausfällen, die wir hiermit etwas niedriger hängen wollen.

Sie spricht von den „alldeutschen Schwärmern, die Deutschland in unabsehbare Abenteuer hineinzuhängen versuchen, von den tollen Reisen des Alldeutschen Verbandes, die unerfüllbaren Zielen nachstreben und die den Namen des deutschen Volkes vor der Welt lächerlich machen. Zweck des Verbandes, der eine gemeingefährliche Erscheinung genannt wird, sei es, das Deutsche Reich in Bewegung zu setzen, um Sonne, Mond und Sterne vom Himmel zu holen, Mißtrauen und Verstimmung gegen den Vater und das auswärtige Amt zu erregen, die nationalgesinnten Kreise zu verdrehen und den Reichswagen aus den gewohnten Geleisen Bismarck'scher Politik herauszuwerfen. Er verfolge die heuchlerische Tactik, glauben zu machen, er wolle die Regierung nicht zu einem Schiedsgericht drängen" u. s. w.

Demgegenüber verweisen wir nur auf die eingangs festgelegte Stellung des A.-D. V. zu dieser Frage. Die „Kölnische Zeitung" mißbraucht die Unkenntniß eines Theils ihrer Leser mit den Einzelheiten des alldeutschen Vorgehens zu solchen Unterschiebungen, die sich bei anständig denkenden Menschen von selbst richten, und wettert gegen Absichten, die der A.-D. V. nie gehabt hat und nie haben wird. Wenn heute zwischen Kaiser und Volk eine tiefe Meinungsverschiedenheit besteht, wenn, wie die „Kölnische Zeitung" selbst zugiebt, „es dem Volksempfinden schwer wird zwischen der Haltung Kaiser Wilhelm's 1896 und jetzt den richtigen Ausgleich zu finden", wenn heute weite Kreise national empfindender Deutscher Worte unterschreiben, die von Socialdemokraten gesprochen werden, so ist das tief bedauerlich aber es ist eine Vermessenheit, den Alldeutschen Verband hierfür verantwortlich zu machen.

Von den Organen des Verbandes, in erster Linie den alldeutschen Blättern, sagt die „Kölnische Zeitung" in ihrer vornehmen Ausdrucksweise:

„Manche Organe des Verbandes stehen sittlich und geistig auf einem so unendlich niedrigen Niveau, daß sie außer Stande sind, eine abweichende Ansicht als eine ehrliche Ueberzeugung zu achten."

Dem gegenüber wollen wir an einem krassen Beispiele die Kampfesweise der „Kölnischen Zeitung" beleuchten.

In der vom Alldeutschen Verband dem Präsidenten Krüger überreichten Adresse heißt es am Anfang:

„Als Abgesandte und Vertreter des Alldeutschen Verbandes, der Deutsche in allen Erdtheilen zu seinen Mitgliedern zählt, nahen wir uns Ew. Excellenz, um öffentlich zu bekunden, daß in der Noth und Trübsal dieser Zeit die Herzen der Deutschen noch heißer und treuer als je zuvor unseren Stammverwandten in Südafrika und Ew. Excellenz als deren verehrtem Führer entgegenschlagen."

Die „Kölnische Zeitung" wagt es, ihren Lesern wie folgt zu berichten:

„. . . und dort hat Dr. Hasse gestern dem Präsidenten Krüger eine Adresse überreicht, worin der A. D. V. sich anmaßt, im Namen des deutschen Volkes über die auswärtige Politik des Kaisers und seines Kanzlers den Stab zu brechen. Nicht etwa der deutsche Kaiser, sondern Herr Krüger ist diesen Leuten, wie die Adresse behauptet, der „verehrte Führer."."

Zwei Tage später erklärt sie dann, daß ihre Annahme, die Alldeutschen proclamirten den Präsidenten Krüger zu ihrem Führer,

„diesem Wortlaut nach nicht ganz zutreffend war. Dem Sinne nach aber trifft sie auch heute noch zu, denn niemand kann zwei Herren dienen und „heiß und treu" können und sollen deutsche Herzen nur für Kaiser und Reich schlagen."

Das sagt dieselbe „Kölnische Zeitung", die es vor einigen Jahren wagte, dem Kaiser mit dem „Rückwärts-Revidiren des monarchischen Gefühls" zu drohen.

Wir überlassen es unseren Lesern, zu beurtheilen, auf welcher Seite die Niedrigkeit der Gesinnung zu suchen ist.

Selbstverständlich ist es, daß die „Kölnische Zeitung" es sorgsam verschweigt, wenn sie Ansichten vertritt, die der Alldeutsche Verband theilt. So stellt sie den Boerenfreunden gegenüber die Ansicht der „denkenden Welt" und giebt eine Aeußerung von Prof. Mommsen über Holland wieder, die sich genau deckt mit dem Standpunct, den der Alldeutsche Verband stets verfochten hat.

Auch weiß sie in den Bericht über eine Hamburger Versammlung, in welcher heftige Angriffe auf Kaiser und Kanzler erfolgten, mit welcher Versammlung aber der Alldeutsche Verband nicht das Geringste zu thun hat, sehr geschickt das Wort „alldeutsch" hinein zu schmuggeln, so daß Jeder glauben muß, auch hier seien die bösen Alldeutschen die Missethäter.

Solcher Kampfesart, die mit den vergifteten Waffen der Entstellung und Verdrehung arbeitet, wird Jeder rechtlich Denkende die Billigung versagen und dem Alldeutschen Verband Recht geben, wenn er auf solche Gegner, wie das „Weltblatt" in Köln, mit Verachtung herabsieht.

Was aber die Anmaßung des A. D. V. betrifft, im Namen des deutschen Volkes zum Präsidenten Krüger zu sprechen — nun, wir glauben behaupten zu dürfen, daß die Mehrheit der Deutschen eines Sinnes mit uns ist, und die Adresse unterschreiben würde, in der es ferner noch heißt:

„So vereinigen wir heute in den Tagen des Unglücks und der Trauer noch inniger und wärmer unsere heißen Wünsche und innigsten Gebete mit den Gefühlen Ew. Excellenz und des muthreichen Boerenvolkes. Wir beklagen es tief, daß nicht das gesammte übrige Europa der englischen Gewaltthat entgegengetreten ist; wir fühlen mit die unaussprechlichen Leiden des gequälten Boerenvolkes. Wir erflehen und erbeten mit Ew. Excellenz, daß hinter dieser langen Nacht des Unglückes ein sonniger Tag der Freiheit auch für das Boerenvolk wieder aufsteigen werde, den Ew. Excellenz selbst noch erblicken mögen!

Wir aber, gekommen als Vertreter des Alldeutschen Verbandes, wir wissen und versichern, daß das deutsche Volk in aller Zukunft und in jedem Leide den Boeren die Liebe und Treue beweisen werde, die neben der „Gemeinschaft von Name und Sprache" das Blut in uns für alle Ewigkeit gelegt hat."

Nach dem Gesagten drängt sich folgende Frage auf: Was veranlaßt den Reichskanzler und sein officiöses Blatt zu diesen Angriffen gegen den Alldeutschen Verband, der sich in der Boerenfrage von übertriebenen Forderungen durchaus fern gehalten hat und völlig auf dem realen Boden der Wirklichkeit geblieben ist?

Es erweckt fast den Anschein, als ob sich hier der Unmuth der Berufspolitiker des auswärtigen Amtes und der „Kölnischen Zeitung" darüber austobe, daß der A. D. V. es sich herausnimmt, sich in Fragen der auswärtigen Politik eine eigene Meinung zu bilden und dieselbe zu verfechten, selbst wenn sie von der officiellen Politik abweicht.

Für die Beurtheilung der deutschen Politik England gegenüber sind für uns die nachstehenden allgemeinen Gesichtspuncte maßgebend: Deutschland und England sind heute wirthschaftlich die beiden schärfsten Concurrenten auf dem Weltmarkt. Deutschlands Entwickelung, die mit Nothwendigkeit Ellbogenraum für Menschen und Waaren draußen in der Welt suchen muß, verschärft diese Gegensätze unaushaltsam. Wir sind der Meinung, daß in der Zukunft ein dauerndes Einvernehmen und freundschaftliches Zusammengehen dadurch undenkbar wird, und halten die Bismarck'sche Politik für richtig, die es Deutschland zur Aufgabe machte, rechtzeitig für Rückendeckung zu sorgen. Das Ziel der deutschen Politik solle nicht dahin gehen, durch unausgesetztes Entgegenkommen und Nachgiebigkeit, die von England doch nur als Schwäche gedeutet wird, die Gegensätze zu überkleistern, sondern da Halt zu suchen, wo in der natürlichen Entwickelung der Dinge keine sich verschärfenden Gegensätze zu erwarten sind.

Von dieser Anschauung ist der A. D. V. ausgegangen, wenn er von allem Anfang an für die Boeren eingetreten ist. Der englische Plan, Afrika englisch vom Cap bis zum Mittelmeer, bedeutet eine schwere Bedrohung unserer afrikanischen Colonien, für deren Zukunft die Erhaltung der selbstständigen Boerenrepubliken von höchster Wichtigkeit gewesen wäre. Das, und nicht etwa nur das ideale Streben, für unterdrückte Völker bedingungslos einzutreten, sind die Beweggründe des Alldeutschen Verbandes.

Diese abweichende Anschauung mag der Regierung lästig sein. Freilich — es wäre ja wohl schöner, wenn der deutsche Michel in vertrauensvollem Schlummer sein Geschick ruhig in die Hände von Kanzler und „Kölnische Zeitung" legen könnte und nur zu gelegentlichem Beifall Pfeif und Hände zu regen brauchte. Leider berechtigen uns die Erfahrungen der Zickzackcurse der Vergangenheit nicht zu solch blindem Vertrauen.

Wir danken unserem großen Lehrmeister Bismarck, daß er das deutsche Volk aus dem Schlaf gerüttelt, daß er es mündig gemacht hat. Mit dem Stolz, ein Deutscher zu sein, hat er uns die Pflicht der Verantwortung des Einzelnen seinem Volke gegenüber gegeben. Wir wollen nicht mit den Händen in den Taschen zusehen, sondern fest daran glauben, daß unserem Volk noch eine große und machtvolle Entwicklung bevorsteht, daß große Aufgaben zu lösen sind und nur gelöst werden können, wenn in immer weiteren Kreisen unseres Volkes das Verständniß für dieselben, das volle Bewußtsein von der Nothwendigkeit opferwilliger Mitarbeit jedes Einzelnen geweckt wird.

Nicht in blindem Autoritätsglauben, nicht in thatenlosem Vertrauen auf Andere, sondern in ernster Arbeit, in treuer Hingabe und Vertiefung jedes Deutschen in die großen Zukunftsfragen seines Volkes liegt das Heil.

Das 20. Jahrhundert wird der Schauplatz gewaltiger Kämpfe sein, des heißen Ringens der großen Völker um ihre Weltmachtstellung, um Sein oder Nichtsein. Nicht Minister und Zeitungen werden diesen Kampf entscheiden — das Volk wird siegen, das sich am klarsten bewußt ist seiner Ziele und bei dem bis in die tiefsten Schichten hinein begeisterte Hingabe an die Volkssache herrscht. Sich selbst und ihr Volk in ernster Arbeit durchzuringen zur Klarheit über das, was uns frommt, das ist die große Aufgabe, an der Tausende deutscher Männer im Alldeutschen Verband arbeiten.

Und sie werden weiter arbeiten als freie deutsche Männer, unbekümmert um Hohn und Spott der Gegner, wie hoch sie auch stehen mögen.

Und wenn der Reichskanzler Graf Bülow eine solche Bewegung voll des ernsten Strebens für die Zukunft unseres Volkes mit der Bezeichnung Bierbankpolitik abthun zu dürfen glaubt, so weisen wir dies mit Entrüstung zurück.

„An der politischen Erziehung unseres Volkes mitarbeiten,
das Interesse und das Verständniß für öffentliche Angelegenheiten beleben,
das schläfrige deutsche Nationalgefühl wachrütteln,
den opfermuthigen Sinn für die großen Aufgaben einer großen Nation rege halten",

das sind Ziele, für die wir freudig arbeiten und streben und bei welchen wir die Mitarbeit aller deutschgesinnten Männer erbitten.

SLUB
Wir führen Wissen.